

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Johannes 5, 1-16
am 19. Sonntag nach Trinitatis
von Superintendent Harald Sommer

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
die Evangelientexte zum heutigen 19. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest sind wesentlich Erzählungen oder Ankündigungen von Heilungen, ganz dem Wochenspruch aus dem Buch Jeremia entsprechend: Heile du mich Herr, so werde ich heil, hilf du mir, so ist mir geholfen. So auch der Text aus dem Johannesevangelium, der zu den vorgeschlagenen Predigttexten des Sonntags gehört: im 5. Kapitel, die Verse 1-16:

1 Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. 2 Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. 3 Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. ("Sie warteten darauf, daß sich das Wasser bewegte. 4 Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hinein stieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.")
5 Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. 6 Als Jesus den liegend sah und erkannte, dass er schon so lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? 7 Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn

das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. 8 Jesus sprach zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! 9 Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat. 10 Da sprachen die Juden zu dem Geheilten: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. 11 Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! 12 Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? 13 Der Geheilte aber, wußte nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war. 14 Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. 15 Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. 16 Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

Eine hinreißende Geschichte ist das, liebe Gemeinde, voller Spannung und auch leiser Ironie: Konkurrenzkampf im Sanatorium, so könnte der erste Teil überschrieben sein.

Ich denke an Bilder aus Thomas Manns Zauberberg oder Berichte aus dem französischen Lourdes.

Man könnte sich auch an das elegante Modebad der Antike, an Epidauros auf dem Peloponnes, den Gnadenort des Gottes Asklepios erinnern fühlen.

Betesda, ein Ort, in der Nähe des Tempels in Jerusalem, mit fünf Säulenhallen, die denen Raum boten, die sich hier einquartierten, um in diesem Wundersanatorium Heilung zu finden. In der Mitte ein großes Becken, dem heilende Kräfte zugeschrieben wurden.

All die Kranken, die Blinden, die Lahmen und Verkrüppelten, die sich dort aufhielten, wußten: wenn die

Heilquelle zu sprudeln beginnt, gibt es eine Heilungschance.

So war die Volksmeinung, die dem Johannestext später hinzugefügt wurde: Ein Engel des Herrn stieg zu bestimmter Zeit in den Teich hinab und brachte das Wasser zum Aufwallen. Wer dann als erster hinein stieg, wurde gesund. Entsprechend zielstrebig und rücksichtslos setzte sich die Menge in Bewegung, um den Gesundheitswettbewerb zu gewinnen.

Dort lag auch der Protagonist unserer Erzählung, ein Mann, der schon 38 Jahre krank war, der ständig mit ansehen mußte, wie andere, die schneller waren, von ihrem Leiden befreit und die Lage versetzt wurden, wieder ein normales Leben zu führen, er aber blieb immer einer der Letzten. In dieser Zahl - 38 Jahre - spricht sich die ganze Ohnmacht und Hilflosigkeit aus, das Übermaß an Geduld, die er aufbringen mußte, das ganze Elend dieses Menschenschicksals: immer wieder dicht an der erhofften Hilfe, von Mal zu Mal das Warten auf das Sprudeln der Quelle und die Bewegung des Wassers, das gespannte Ausschauen nach der darin liegenden Chance und die immer neuen Enttäuschungen, die allmählich erschlaffende Hoffnung, die Anhäufung bitterer Erfahrung, der Schatten der Depression und das Irrewerden an den Menschen, die gerade da, wo es um die Gesundheit geht, immer sich selbst die Nächsten sind und nicht danach fragen, wie lange vor ihnen diese Elendsgestalt ihren Platz schon belegt hat.

Das Wasser der Heilung so nah, so greifbar nah und doch so unendlich fern! Er hat es ständig vor sich und doch entzieht es sich seinem Zugriff, ja es demonstriert durch seine Nähe sein unwiderrufliches Gebannt-Sein in eine Ferne vom Leben, in ein Abgeschnitten-Sein von der Hoffnung.

38 Jahre Warten auf die Stunde, die die Wendung bringt!

Das ist die Situation, in der Jesus auf diesen Menschen trifft!

Und die Stunde kommt, liebe Schwestern und Brüder, es ist Jesu Stunde!

"Als Jesus den Liegen sah und erkannte, daß er schon so lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden?"
Welche Frage?

Will der dich etwa verspotten? Macht der Scherze mit deinem Elend? Zu allem, was ich hier erleben muß, auch noch diese Demütigung!

Natürlich will ich gesund werden, darum liege ich doch hier!

Aber das alles, was wir denken, sagt er nicht.

Jesu Frage spricht aus, was einleuchtend und naheliegend ist, aber fast vollständig verdeckt wird von jener selbstverständlichen Annahme, verdeckt vom bekannten Volksglauben, daß nur der Stärkste und Schnellste sich durchsetzt. Nur der hat Erfolg und wird geheilt.

"Willst du gesund werden?"

Die einfache Frage durchbricht und löst die Gefangenschaft in den Gesetzen dieser Sanatoriumswelt. Die Frage macht Mut: nach 38 Jahren, ein Silberstreif am Horizont der dunklen Schatten verlorenen Lebenswillens. Dass Jesus die Leiden dieses Mannes erkennt, macht ihn für diesen zum ersten Mal in der langen, vergangenen Zeit, zu einem Menschen, der ihm nahe ist, der sich neben ihn stellt.

"Ich habe keinen Menschen!" Zum ersten Mal seit langer Zeit interessiert sich ein Mensch für ihn. Schon im Aussprechen dieses Satzes: *"Ich habe keinen Menschen!"* merkt er, daß dieses Grundgefühl von Verlassenheit sich aufzulösen beginnt. Schon, indem der Kranke diesen Satz sagt, gewinnt er Vertrauen und vollzieht sich die Wende. Es ist die Aufmerksamkeit Jesu, mit der er den Kranken entdeckt, ja aufdeckt in seiner Situation und sie erkennt, mit der er sich ihm zuwendet und damit sein Leben wendet.

Er hat einen Menschen!

Er braucht nun nicht mehr in den Teich. Er hat das heilende Wasser im lebendigen Wort Jesu erfahren, darin hat er seine Heilung. Dieses Wort wird für ihn zum Lebenswasser, das ihn aus Einsamkeit und Isolation befreit.

Keine großen Worte über den Glauben werden hier gesprochen oder besondere Vertrauensleistungen vorausgesetzt. Der Geheilte weiß nicht einmal, wer der ist, der sich ihm zum Mitmenschen gemacht hat.

Zur wirklichen Heilung braucht es den anderen Menschen, oder modern gesprochen: es braucht nicht die medizinische Therapie, sondern die psychosomatische. Der Mensch wird dem anderen zur Heilung, wo die Konkurrenz regiert und jeder als erster am Wasser sein will.

"Steh auf, nimm dein Bett und geh hin."

Das läßt sich der Geheilte nicht zweimal sagen.

Dass die Heilung am Sabbat geschieht, erfahren wir erst in der Mitte der Geschichte, und wenn man es recht betrachtet schließt sich dieser Teil als eine zweite Geschichte an.

Wie so oft in den Evangelien, und damit auch nah am wirklichen Leben, sieht sich einer, der ein neues Leben beginnt, mit den Fragen und dem Mißtrauen anderer konfrontiert und in einen Streit hinein gezogen. Das Gewohnte und Bekannte wird durchbrochen und schon sind welche da, die machen Ärger, weil sie verunsichert sind und ihren Lebensrhythmus bedroht sehen.

Der Geheilte überlegt nicht lange, welcher Tag ist, und ob er sein Bett durch die Gegend tragen darf. Indem er Jesus vertraut, entzieht er sich menschlicher Alltagskasuistik. Er nimmt an der Freiheit teil, die Jesus selbst lebt. Denn dieser übernimmt die Verantwortung, zu entscheiden, dass

in diesem Fall das Heilen wichtiger ist, als das durchaus heilsame Gebot der Sabbathheiligung.

Wie frei der Geheilte ist, erkennt man aus der Unmittelbarkeit, mit der er dem Befehl Jesu folgt. Er weiß nicht einmal, wer sein Wohltäter ist, aber er hält sich an sein Wort.

Nun könnte die Geschichte hier zu Ende sein, nicht so aber für Johannes, der in wahrlich seelsorgerlicher Absicht noch einen Teil hinzufügt: Jesus beläßt es nicht bei der Heilung, oder besser, er fügt der Heilung noch das Heil hinzu.

"Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmes widerfahre."

Zur Heilung gehört die nachgehende Fürsorge. Denn nicht nur im Prozess der Heilung, sondern auch im Streit um die Veränderung, die in ihm vorgegangen ist, ist Jesus an der Seite des geheilten Mannes. Er geht ihm sogar nach, in den Tempel, an den Ort, wo Gottesdienst gefeiert wird. Er bleibt an seiner Seite auch in der Auseinandersetzung um Glaube und neues Leben.

Er sagt ihm: bewahre dir die neu geschenkte Freiheit. Heil und Heilung gehören zusammen.

Man kann nicht gesund werden und sich den Konkurrenzgesetzen der Welt, wie sie am Teich Betesda schmerzlich zu erfahren waren, weiterhin aussetzen. In der Bindung an Jesus werden wir heil und frei.

"Wer frei ist, freut sich, weil er kann, was er will."

So frei und froh macht Gottes Güte und Barmherzigkeit die Menschen.

Sein Friede, der höher ist als all unsre menschliche Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.